

um auch dem rohen, größtentheils heidnischen Berg-volle die Lehre des Kreuzes verkündigen zu lassen. Reicher Segen begleitete die Missionäre. Als aber am 28. Mai 397 die heidnischen Nonsberger auf den campi neri bei Sanzeno unweit Gles zu Ehren des Gottes Saturnus ihre „Ambarvalien“ (über dieses Wort aus ambire und arva vgl. Giovanelli, Saturnusdienst in den Alpen, in d. Zeitschrift des Ferdinandeums IV [1828], 76) feierten, wollten die Heiden auch die Christen zwingen, am Umzuge theilzunehmen. Da die Missionäre dieß nicht zugeben, wurden sie schwer mißhandelt und Tags darauf getödtet. Ihre Leichen wurden verbrannt (vgl. AA. SS. Boll. Maj. VII, 37 sqq.; Anaunia sacra, Trento 1897, 23 sqq.). Bischof Vigilius eilte sofort an die Opferstätte, sammelte die Ueberreste der heiligen Martyrer und setzte sie zum größten Theil in der von ihm gebauten Kirche bei. Einzelne Reliquien schickte er an seine Nachbischöfe und Freunde; zwei damals verfaßte Begleitschreiben an Bischof Simplician von Mailand und an den hl. Johannes Chrysostomus sind noch erhalten (vgl. AA. SS. Boll. I. c. 41 sq.). Dieses Martyrium ist auch anderweitig bezeugt, z. B. vom hl. Augustin (Ep. 139, bei Migne, PP. lat. XXXIII, 536), der anlässlich des Donatistenstreites berichtet, daß man trotz der strengen kaiserlichen Verordnungen, um die Heiden für das Christenthum zu gewinnen, die Nonsberger Mörder mit möglichster Schonung behandelte. Nach diesem traurigen Ereignisse auf dem Nonsberge zog Vigilius mit seinen Brüdern Claudian und Magorian und dem sonst nicht näher bekannten Priester Julian durch Jubicarien in das kleine, von der Sarca durchflossene Seitenthal Rendena, wo sich noch viele Heiden befanden. Dort traf er in der heutigen Pfarre Rendena ein Gözenbild des Saturnus aus Erz, das auf einem steinernen Unterbau im Gehöfte eines reichen Besitzers stand und von den umwohnenden Bauern hoch verehrt wurde. Beim Anblicke der Götterstatue von heiligem Eifer erfaßt, stürzte Vigilius nach der Feier des heiligen Opfers das Gözenbild um, warf es in den „Aroambach“ (Sarca) und stieg auf den leeren Sockel, um zu predigen. Aber sofort stürzten die Gözendiener unter wildem Geschrei auf den heiligen Bischof los und erschlugen ihn, der Legende nach mit den in jenem Thale gebräuchlichen Holzschuhen („Knöpen“). Dieß geschah am 26. Juni 400; von den Begleitern des hl. Vigilius wurde keiner verfehlt. Die irdische Hülle des von Gott durch Wunder verherrlichten Kämpfers wurde mit großem Gepränge nach Trient gebracht und dasselbst in der von ihm erbauten Basilika beigesetzt (vgl. Sulzer, L'Urna di S. Vigilio, Trento 1860 [deutsche mit Bemerkungen von Essenwein und Einfeldhauser, Trient 1864]). Eugippius, der unmittelbare Nachfolger des hl. Vigilius, erweiterte die Cathedralre und weihte sie zu Ehren seines erlauchten Vorgängers ein. Die Verehrung des hl. Vigilius hat sich bis zum heutigen Tage er-

halten, besonders in den vielen ihm geweihten, zum Theil uralten Kirchen, von denen jetzt freilich manche zur Ruine geworden sind (vgl. z. B. H. [s. o.] 79, 358; Kunstfreund, Bogen 1890, 24). Selbst Fluren und Berge sind seinem Andenken geweiht. Magentia, die Mutter des hl. Vigilius, zog sich nach dem Tode ihres Sohnes in einen abgelegenen Winkel am Toblino-See (Majano) zurück und starb dasebst. An ihren dortigen Aufenthalt erinnert noch der Name des Ortes Sta. Massenza. Ihre Gebeine wurden durch Bischof Altmann (1124—1149) nach Trient übertragen. — Gleichzeitig mit dem hl. Vigilius soll auf dem Nonsberge der heilige Einsiedler Romedius mit seinen Gefährten Abraham und David gelebt haben (s. d. Art. Trient XI, 2024). Hier ragt bei Sanzeno (S. Sissinius) ein hoher, thurmartiger Felsenkegel empor, der auf einer Seite vom vorbeiströmenden Bache bespült, sonst aber rings herum von beinahe senkrechten Felswänden eingeschlossen wird. In die dazwischen liegende Tiefe sendet nur die höchste Mittagssonne ihre spärlichen Strahlen. Auf einer Seite dieser Felsenpyramide sind drei Kirchen über einander gebaut, zu denen man auf 100 Stufen gelangen kann. Die oberste kleine Kapelle, das eigentliche Santuario, birgt die Reliquien des hl. Romedius, die im Sommer von vielen frommen Wallfahrern verehrt werden. In der nächsten Nähe dieser Kapelle erblickt man noch uralte Mauertrümmer, die man allgemein für die Ueberreste von der Eremitage des genannten Heiligen ansieht. (Vgl. über Vigilius noch AA. SS. Boll. Jun. VII, 148 sqq. und die im Art. Trient citirte Literatur über Trienter Kirchengeschichte.) [Abelgott Schatz O. S. B.]

Bigor, Simon, 1. Erzbischof von Narbonne, berühmter Prediger und Controversist, war zu Evreux (Normandie) geboren und kam 1520 noch jung nach Paris. Sein Vater, später oberster Leibarzt bei Katharina von Medici und ihren Söhnen Karl IX. und Heinrich III., ein hochgebildeter Mann, führte selbst den Sohn in die Studien ein. Mitglied des Collegs von Navarra geworden, bekleidete Simon Bigor 1540 die Würde eines Rectors der Universität, übernahm dann die Pfarre St-Germain-le-Vieux, wurde 1545 Doctor der Sorbonne und bald darauf Groß-Pönitentiar der Kirche von Evreux. Er gehörte zu den zwölf Theologen, die von der Sorbonne ausgeschieden wurden, um im Herbst 1562 die Bischöfe Frankreichs zum Concil nach Trient (s. d. Art.) zu begleiten. Hier trat er namentlich bei den Verhandlungen über das Verbot der clandestinen Ehen stark in den Vordergrund (Pallavicini, Hist. Concil. Trid. 20, 8, 4; 22, 9, 5); auch bei den Erörterungen über den Ablass wurde er genannt (Lettres anecdotées du Nonce Visconti II, Amsterdam 1719, 273). Er erwarb sich auf dem Concil großes Ansehen und das besondere Vertrauen des Cardinals von Lothringen, den er im Februar 1563 mit anderen